**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 18 (1869)

Nachruf: Nachruf an Ludwig Lauterburg

Autor: Dubuis, Adolf

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Aachruf an † Ludwig Lauterburg

Wie stundenlang der Nar in weiten Kingen Das Luftgebiet als lichter Punkt durchirrt, Dann mächtig wächst, wenn mit gestrafften Schwingen Er plötlich auf die Erde niederschwirrt: So schwebte längst am hehren Firmamente, D Freund, mir vor dein unvergeßlich Bild, Doch nie wie heut', seitdem der Tod uns trennte, So sebensgroß, so sprechend, klar und mild, Daß ich gedrungen bin, dich anzureden, Als bänden dich annoch des Leibes Fäden.

Wohl Mancher hat, seit wir hinausbegleitet Zur stillen Kuh dein starres Erdenkleid, Die Arme sehnend nach dir ausgebreitet Und dich vermißt in schwerem, tiesem Leid. Und nun, da sie verstummt, die Todtenklage, Die weit herum erscholl in unsern Gaun, D zürne, zürne nicht, daß ich es wage, Im Geist dir in des Auges Stern zu schaun, Der jest du mit der Ueberwinder Kranze Vor mir erscheinst in der Vollendung Glanze. Reibhaftig, wie du warst in jungen Tagen, Nachdenklich, wie in der Genossen Rath, Entschlossen, wo es galt ein kühnes Wagen, Bescheiden, wie nach mancher edlen That, Die Stirne hoch, das Antlitz frei und offen: So stehst du, Heimgegangener, vor mir, Und deine Kraft, das liebesstarke Hoffen, Erglänzt in deiner Hand als Siegspanier. So weile dort noch auf den lichten Stufen, Bis ich dieß Freundeswort dir nachgerufen!

Der du dich einst zur mitternächt'gen Stunde, Als wir belauschten der Lawinen Fall, Mit mir vereint zu treuem Freundesbunde Im Mondesglanz, auf hohem Felsenwall: Der du seither mit ungemeßner Liebe Des Lebens Wermuthsbecher mir versüßt Und in der Zeiten wechselndem Getriebe Die Treue mir bewahrt — o sei gegrüßt! Ich reiche heut', ob auch dein Blick mich blende, Dir über Tod und Grab hinaus die Hände. Noch hör' ich, wie, des freien Wortes Meister, Mit Ernst und Scherz das Festmahl du gewürzt, Wie in des Volkes aufgeregte Geister Du dort dich mit der Rede Schwert gestürzt: Wie einst, als Aller Herzen hoch erglühten Ob einer herben, unverdienten Schmach, Und in der Luft schon Nacheblige sprühten— An deinem Wort des Zornes Fluth sich brach Und tausendstimmig ein Protest erkönte, Der hoch das Banner hielt und Keinen höhnte!

Wer ist e3, der dich je mit Schmeichellippen Hat buhlen sehn um deines Bolkes Gunst?
Wer an der Taumel Becherrande nippen
Und üben die verführerische Kunst,
Den Einen ja, den Andern nein zu sagen,
Daß Alle, wie vom Fieberwahn bethört,'
Den Mann auf den erhob'nen Schildern tragen,
Der goldne Berge zu vergeben schwört,
Und — schnöden Göhendienst mit ihm zu treiben —
Sich ihm fortan mit Seel' und Leib verschreiben?

Wer hat, wie du vormals, so unverworren Dem Känkeschmied den Kopf zurechtgeset? Wer dagestanden wie ein Eichenknorren, An dem ein Wespenschwarm den Stachel wett? Wer, auszufangen des Betruges Pfeile, Sich mit dem Ehrenschilde rasch gedreht Und alsdann mit der Wahrheit Schlachtenbeile Die Widersacher gliederweis gemäht?

— O wende dich nicht ab, du kühner Streiter, Daß dessen ich gedacht, und höre weiter!

Wie siebend Blei durchläuft es mir die Abern, Gedenk' ich deines Schmerzes, wenn du sähst, Wie nun das Volk, statt neuzubau'n mit Quadern, Gin Haus bewohnt, durch das der Windsturm bläst, Und wie die Männer, die so unbestritten Der Macht sich freu'n im lieben Vaterland, Schon längst nur mühsam Fug' und Riß verkitten, Weil Alles weichen will aus Rand und Band. Du sprächest ernst: "Ach, daß sie Weisheit sernten! Denn was der Wensch gesä't, das wird er ernten."

Wie aber, wenn du sähst die Uebersatten,
Die längst ihr Bischen Witz und Geist verpufft,
Vom Schaffensdrang zusehends nun ermatten
Und — eingeschläfert von der Herrscherluft —
Auf ihrem Polstersitz die Glieder behnen,
So lendenlahm, so schlaff, so todeskalt,
Daß oft der Saal erdröhnt von ihrem Gähnen,
Zumal wenn ein begeistert Wort erschallt!
— O senke nicht den Blick bei diesem Worte
Und schließe noch nicht zu die goldne Pforte!

D nein, du Freund des Eblen, Schönen, Wahren, Der, mit der Heldenväter Geist getränkt,

Den Durst nach Licht und Recht so vielen Schaaren

Du mit beredtem Mund ins Herz gesenkt:

Nein, wähne nicht, daß deine Saat verloren

Und umgestürzt der Wahrheit Leuchter sei;

Im Stillen wird der neue Geist geboren,

Vor dem zerrinnt des Irrthums Tyrannei.

Es kommt ein Tag: was jest nur Wen'ge fassen,

Erstehen wirds als Weisheit auf den Gassen.

Was du erstredt, du hast es nicht errungen:
Das Volk zur wahren Freiheit zu erziehn.
Des Irrwahns Knoten war zu sest geschlungen,
Als daß zu deiner Zeit es möglich schien.
Die Mehrheit, die betäubt und eingeschüchtert
Jahrzehnte lang zum Aergsten Ja gesagt —
Welch eines Drucks bedarf's, bis sie ernüchtert
Sich all' dem Jammer zu entwinden wagt,
Dem du gewehrt mit blanken Geisteswassen,
Und den uns doch der Unverstand geschaffen!

Wenn aber, ob auch spät, das Bolk erkennen Und endlich thun wird, was es längst gesollt, Dann wird es laut auch deinen Namen nennen Im Kranze Derer, die sein Heil gewollt; Und dir, der nun im Schooß der ew'gen Klarheit Du ruhst von allem Kampf und Erdenleid, Bringt Mancher dann, erleuchtet von der Wahrheit, Die du bezeugt, den dankenden Bescheid: "Die Saat, von dir gesä't, ist aufgegangen, Ein neu Geschlecht sieht ihre Früchte prangen."